

## Ein Mittagessen in New York – George Grosz trifft Thomas Mann

–  
Dirk Heiße



Umschlag des Rowohlt-Taschenbuchs, 1974 bis 1995

<sup>1</sup> Albert von Schirnding bat am 10. März 2022 in einem Brief an das Thomas-Mann-Forum München e. V., der Sache einmal nachzugehen.

<sup>2</sup> George Grosz: XVII Deutsche Dichter und Denker. In: George Grosz: Ein kleines Ja und ein großes Nein. Sein Leben von ihm selbst erzählt. Mit siebzehn Tafel- und fünfundvierzig Textabbildungen, Hamburg 1955, S. 262–274, hier 265; vgl. Klaus W. Jonas: Die Thomas-Mann-Literatur. Band I. Bibliographie der Kritik 1896–1955. Berlin 1972, S. 361, Nr. 55.200; Harry Matter: Die Literatur über Thomas Mann. Eine Bibliographie 1898–1969, Band 1. Berlin und Weimar 1972, S. 217, Nr. 2478.

<sup>3</sup> Fredric Kroll, Klaus Täubert: Klaus-Mann-Schriftenreihe: Band 4, 1933–1937, Repräsentant des Exils, Teilband II, 1935–1937: Im Zeichen der Volksfront. Hamburg 2006, S. 767.

In der Kolumne »Nichts Neues« der »Süddeutschen Zeitung« hat Johanna Adorján am 15. Februar 2022 auf die Autobiographie des satirischen Zeichners George Grosz (1893–1959) hingewiesen, die 1955 unter dem Titel »Ein kleines Ja und ein großes Nein« im Rowohlt Verlag Hamburg im großformatigen festen Einband mit 17 Tafeln und 45 Textabbildungen erschienen ist und zwischen 1974 und 1995 sieben Auflagen als Taschenbuch erlebte. Die Autorin findet in Grosz' Autobiographie »wirklich fabelhafte Geschichten« und hebt als die »schönste« davon eine Begegnung des Zeichners mit Thomas Mann hervor, die »1933 in New York« spielte. Das ist nun etwas merkwürdig, da Thomas Mann erst im Mai 1934 zum ersten Mal per Schiff nach Amerika reiste. Grosz, im Januar 1933 in die USA emigriert, hat anscheinend etwas verwechselt. Was ist da los?<sup>1</sup>

In Grosz' Autobiographie findet sich in Kapitel XVII »Deutsche Dichter und Denker« tatsächlich der Hinweis, dass die Begegnung »im Sommer 1933« stattgefunden habe: »Wir trafen Thomas und seine Frau zum Lunch in einem Restaurant in Manhattan; unser Freund Charles Lautrupp, ein Kapellmeister seines Zeichens, der von früher her den Bruder von Frau Mann gut kannte, Eva und ich.«<sup>2</sup> Auch wenn der Zeitpunkt einfach nicht sein kann, wirkt alles andere authentisch. So hatten Erika und Klaus Mann den dänischen Dirigenten Charles Lautrup (1894–1963) auf ihrer Weltreise »1928 in Tokio kennengelernt«<sup>3</sup>. Lautrup war damals »musi-

kalischer Leiter der Ueno-Academy in Tokio«<sup>4</sup> und fand 1931 seinen Nachfolger in Katia Manns Zwillingbruder Klaus Pringsheim (1883–1972).<sup>5</sup> Das stimmt also. Und Eva Grosz, geb. Peter (1895–1960), war seit 1920 Grosz Frau, auch das stimmt.

## Die amerikanische Ausgabe

Grosz schildert das Treffen auch in der amerikanischen Fassung seiner Autobiographie, die schon 1946 unter dem Titel »A Little Yes and a Big No« bei The Dial Press in New York erschienen ist. Diese Fassung ist jedoch keine bloße Übersetzung, sondern unterscheidet sich von der späteren deutschen Ausgabe in einigen Punkten formal und inhaltlich ganz erheblich. So haben bereits die 31 Kapitel der amerikanischen Ausgabe vielfach andere Überschriften und sind textlich anders arrangiert als die 19 Kapitel der deutschen Ausgabe. Das dortige Kapitel XI »Rußlandreise 1922« kommt in der amerikanischen Ausgabe nicht vor; das Kapitel XVII »Deutsche Dichter und Denker« ist in der amerikanischen Ausgabe auf die Chapter 28 »Thomas Mann« und 30 »Ernst Toller« verteilt. Der Auftritt Bert Brechts in der deutschen Ausgabe<sup>6</sup> entfällt in der amerikanischen ebenfalls, vermutlich, weil Brecht »hier nicht bekannt« war<sup>7</sup>. Ob Grosz tatsächlich, wie er in einem Brief an Walter Mehring Ende 1946 behauptet, die Herstellung seines Buches nicht beeinflussen konnte und »später vor die vollendete Tatsache gestellt«<sup>8</sup> wurde, wäre anhand des erhaltenen amerikanischen Verlagsmanuskripts und der Korrekturen zweier Kapitel für die deutsche Erstausgabe<sup>9</sup> zu prüfen. In jedem Fall wendet sich die Ausgabe 1946 gezielt an ein amerikanisches Publikum und die Ausgabe 1955 eben an ein deutsches.

Genauere Angaben zu dem Mittagessen mit Thomas Mann macht Grosz nur in der amerikanischen Ausgabe und variiert dazu in Chapter 28 »Thomas Mann« einige Details. Den Namen Charles Lautrup erwähnt er hier nicht, vermutlich weil er in den USA zu unbekannt war. Dagegen gibt Grosz das weitaus bekanntere Lokal an: »It was at a luncheon in Reuben's Restaurant.«<sup>10</sup> Das Feinschmeckerlokal des deutsch-jüdischen Emigranten Arnold Reuben bestand in New York von 1908 bis 2001; in der fraglichen Zeit befand es sich zwischen 1918 und 1948 an der 622 Madison Avenue.

## Sommer 1934

Das Treffen hat auch stattgefunden, aber erst im Sommer 1934, während Thomas Manns erster Amerikareise, als er zwischen dem 29. Mai und dem 8. Juni mit seiner Frau auf Einladung seines amerikanischen Verlegers Alfred A. Knopf im New Yorker Savoy Plaza Hotel wohnte.<sup>11</sup> Dass Thomas Mann im Lande sei, schrieb Grosz schon am 1. Juni 1934 an Bert Brecht: »Augenblicklich ist der gezügelte Bruder vom Mannheinrich, Thomas, hier – wird zur Zeit auf luncheons und cocktail parties gezeigt als gezügelter gebildeter Europäer.«<sup>12</sup>

Von der Begegnung mit Thomas Mann berichtet Grosz im Rückblick am 17. August 1934 in einem Brief an Ulrich Becher:

»Hatte neulich Lunch mit Tom Mann, Bruder von Don Quichote-Heinrich. Na, war ganz interessant. Tom ist für's book-Schreiben gemacht, aber nicht für berufsrevolutionäre Politik. Er meinte, Hitlermann werde nicht mehr lange oben bleiben. Ich glaube, er bleibt länger, als viele annehmen – getragen von der Liebe der deutschen Untertanen, der Schwerindustrie, der glorreichen Armee und der tüchtigen Gestapo...«<sup>13</sup>

**4** Erika und Klaus Mann: Rundherum. Das Abenteuer einer Weltreise. München 1965, S. 161 f., hier S. 162.

**5** Ralf Eisinger: Klaus Pringsheim aus Tokyo. Zur Geschichte eines musikalischen Kulturtransfers. München 2020, S. 65, 78 f.

**6** George Grosz: XII Mit wem ich umging. In: George Grosz: Ein kleines Ja und ein großes Nein (wie Anm. 2), S. 177–193, hier S. 180–182 sowie XVII Deutsche Dichter und Denker (wie Anm. 2), S. 262 f.

**7** George Grosz: Brief an Hermann Borchardt, 8. Oktober 1946, in: George Grosz: Briefe 1913–1959. Hrsg. von Herbert Knust. Reinbek 1979, S. 379.

**8** George Grosz: Brief an Walter Mehring, 13. Dezember 1946. In: ebd., S. 382 f., hier S. 382.

**9** Das George-Grosz-Archiv der Akademie der Künste (Berlin) verwahrt unter der Signatur Grosz 1106 in Kopie das amerikanische »Verlagsmanuskript« beziehungsweise Typoskript (148 Blatt, 184 S.) der Autobiographie von George Grosz; außerdem finden sich dort unter der Signatur Grosz 1035 die Kapitel 18 und 19 der amerikanischen Ausgabe »mit Korrekturen für die Erstausgabe des gleichnamigen autobiographischen Romans von George Grosz«.

**10** George Grosz: Chapter 28. Thomas Mann. In: A Little Yes and a Big No. The Autobiography of George Grosz. Illustrated by the Author. Translated by Lola Sachs Dorin. New York 1946, S. 313–321, hier S. 317. Der Beitrag ist in den Bibliographien von Jonas und Matter (wie Anm. 2) nicht verzeichnet.

**11** Thomas Mann: Tagebuch »New York, Dienstag den 29.V.34, Hotel Savoy Plaza«. In: Thomas Mann: Tagebücher 1933–1934. Hrsg. von Peter de Mendelssohn. Frankfurt am Main 1977, S. 436 f. Das Savoy Plaza Hotel an der 5th

Avenue, eröffnet 1927, hatte 33 Stockwerke und wurde 1964 abgerissen.

**12** George Grosz: Brief an Bertolt Brecht, 1. Juni 1934. In: George Grosz: Briefe (wie Anm. 7), S. 196–198, hier S. 197.

**13** George Grosz, Brief an Ulrich Becher, 17. August 1934. In: ebd., S. 201. Zu den Lunch-Terminen Thomas Manns in diesen Tagen vgl. Hans Bürgin, Hans-Otto Mayer: Thomas Mann. Chronik seines Lebens. Frankfurt am Main 1974, S. 126.

Das »neulich« geht noch genauer. Im Tagebuch hält Grosz am Freitag, dem 8. Juni 1934, fest: »12,12 New York – Luncheon mit Thomas Mann – Savoy Plaza.«<sup>14</sup> Offen bleiben muss, ob man nun bei Reuben's aß oder im Savoy Plaza.

In Thomas Manns Tagebuch kommt die Begegnung mit George Grosz leider nicht vor oder gerade nicht mehr; dort heißt es im Rückblick am 12. Juni 1934 auf dem Dampfer »Rotterdam«: »Am 8ten gegen Mitternacht nach einem letzten Interview mit dem Ausfrager der New York Times und einem letzten Dinner mit Knopf in einem der eleganten Restaurants, in das sie uns führten, haben wir uns auf diesem Dampfer eingeschifft.«<sup>15</sup>

## Das erste Treffen

Zwölf Stunden zuvor hatten sich Manns also mit Grosz' und Charles Lautrup in Manhattan zum »Lunch« getroffen, das »jedenfalls reichhaltig, auf riesigen Platten serviert«<sup>16</sup> wurde. Man kannte sich. Für Thomas Mann war der satirische Zeichner der Mappenwerke »Das Gesicht der herrschenden Klasse« (1921), »Ecce homo« (1922) und des »Spießler-Spiegel« (1925) schon 1927, im Vergleich mit Karl Arnold und Olaf Gulbransson, der »graphische Schriftsteller des Hasses«<sup>17</sup> gewesen. Später sah er den künstlerischen Standpunkt Grosz' dort, »wo das Graphische ins Literarisch-Sozialkritische übergeht.«<sup>18</sup>

Grosz erinnert sich nur in der amerikanischen Ausgabe daran, dass seine erste Begegnung mit Thomas Mann »sixteen years ago« bei einem »luncheon« stattgefunden habe, das der Verleger Samuel Fischer in seiner Villa in Berlin-Grunewald zu Ehren des Nobelpreisträgers Thomas Mann gegeben habe.<sup>19</sup> Unklar bleibt, von wo aus diese 16 Jahre gezählt werden. Da die Preisvergabe am 12. November 1929 bekannt gemacht wurde<sup>20</sup>, lässt sich zunächst schließen, dass Grosz von 1945 oder 1946, dem Erscheinungsjahr der amerikanischen Fassung, zurückgerechnet haben könnte. Das wäre nachvollziehbar und stimmig; auch Grosz' amerikanische Biographin Flavell datiert das erste Treffen mit Thomas Mann auf »around 1930.«<sup>21</sup>

Im amerikanischen Thomas Mann-Kapitel rechnet Grosz die 16 Jahre aber vom Amtsantritt Hitlers 1933 (»Hitler was in power«)<sup>22</sup> zurück, so dass das Treffen 1917 stattgefunden haben müsste, wofür es keinerlei Anhaltspunkte gibt. In seinem Tagebuch notiert Grosz wiederum am 3. Juni 1943, dass er die Arbeit an »14 pages Thomas Mann & Zeitgenossen« abgeschlossen habe.<sup>23</sup> Eine Rückrechnung von dort um 16 Jahre auf 1927 ließe sich damit erklären, dass für die Leser der amerikanischen wie auch später der deutschen Ausgabe der Nobelpreis für Thomas Mann kurzerhand um zwei Jahre vordatiert wurde, um dem früheren Abend ein wenig mehr Glanz zu verleihen.

Doch gleich ob 1927 oder 1929 – Grosz' Einladung ins Haus Fischer zu dem Abendessen mit Thomas Mann war kein Zufall. Die Tochter des Verlegers Samuel Fischer, Brigitte Bermann-Fischer, die Anfang 1926 den Arzt Dr. Gottfried Bermann geheiratet hatte, empfing in ihrer Wohnung (»um die Ecke meines Elternhauses gelegen«) einen »Kreis von jüngeren Schriftstellern und Künstlern«, darunter Klaus Mann. Aber einer stach hervor: »Besonders mit uns befreundet war der Maler George Grosz.«<sup>24</sup>

## Wie lange bleibt Hitler?

Über dem »Lunch« in Manhattan waltete ein »Unstern«. Erst kam das Ehepaar Grosz wegen eines ausgefallenen Zugs der »Long-Island Bahn« von seinem Wohnort Bayside nach Manhattan »eine volle halbe Stunde zu spät.«<sup>25</sup> Und dann wurde das Gespräch auch noch politisch.

**14** George Grosz Diaries 1934. In: George Grosz Papers (MS Ger 206). Houghton Library, Harvard University. Freundliche Auskunft von Zoë Hill, 30. März 2022. Alexander Kluy datiert und lokalisiert das Treffen ohne Hinweis auf den Tagebucheintrag auf den 8. Juni 1934 im Savoy Plaza Hotel (vgl. Alexander Kluy: George Grosz. König ohne Land. Biografie. München 2017, S. 281).

**15** Thomas Mann: Tagebuch »Dienstag den 12.VI.34. Dampfer »Rotterdam«. In: Thomas Mann: Tagebücher 1933–1934 (wie Anm. 11), S. 437–439, hier S. 437.

**16** George Grosz: XVII Deutsche Dichter und Denker (wie Anm. 2), S. 266.

**17** Thomas Mann: An Karl Arnold (1929). In: Thomas Mann: Gesammelte Werke in dreizehn Bänden. Frankfurt am Main 1974, Bd. X, S. 891–893, hier S. 892.

**18** Thomas Mann: Rede über das Theater. Zur Eröffnung der Heidelberger Festspiele 1929. In: ebd., S. 281–298, hier S. 293.

**19** George Grosz: Chapter 28. Thomas Mann (wie Anm. 10), S. 314 f.

**20** Gert Heine, Paul Schommer: Thomas Mann Chronik. Frankfurt am Main 2004, S. 206.

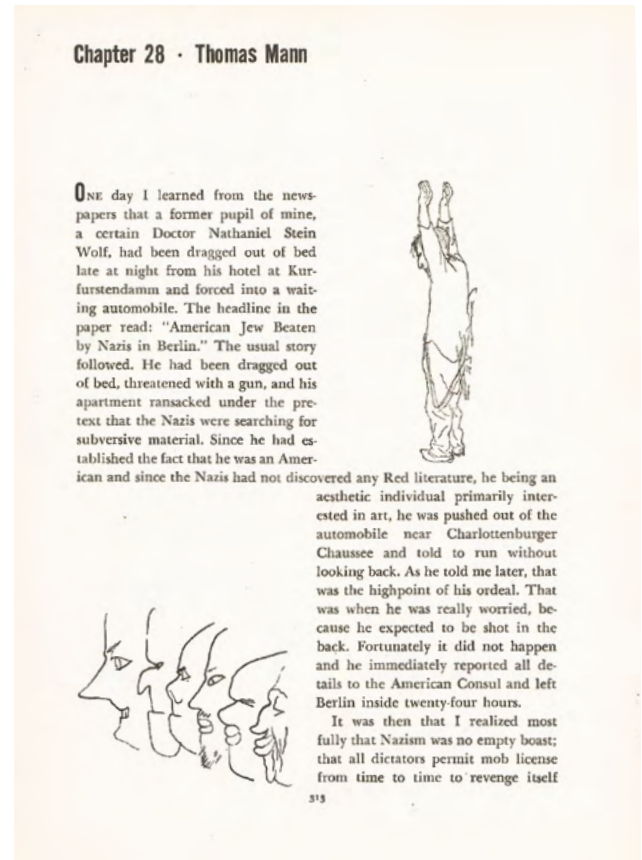
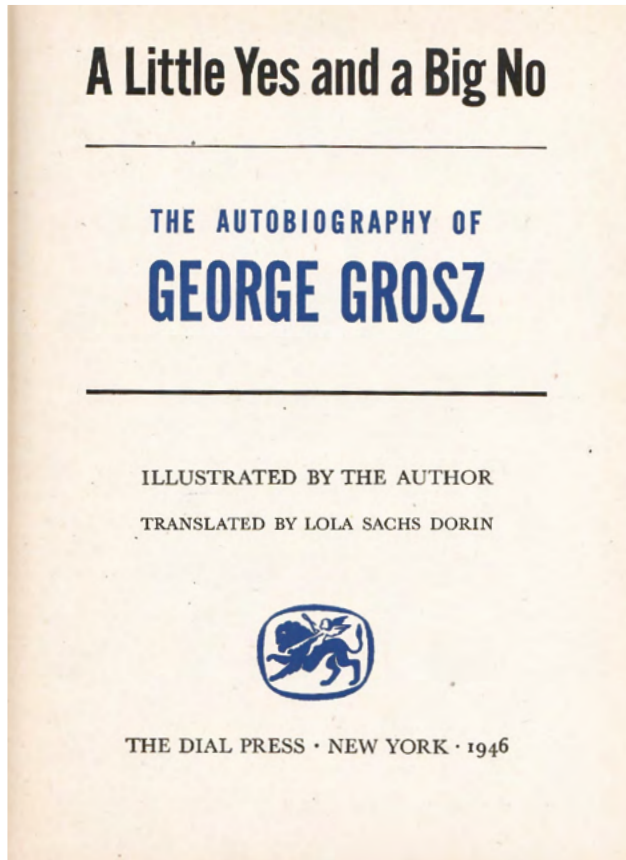
**21** M. Kay Flavell: George Grosz. A Biography. New Haven und London 1988, S. 119.

**22** Vgl. George Grosz: Chapter 28. Thomas Mann (wie Anm. 10), S. 314.

**23** Vgl. die Einträge vom 1. bis 3. Juni 1943 in: George Grosz Diaries 1944. In: George Grosz Papers (MS Ger 206). Houghton Library, Harvard University. Freundliche Auskunft von Zoë Hill, 5. April 2022; vgl. den Hinweis auf diese Tagebucheinträge in: M. Kay Flavell: George Grosz (wie Anm. 21), S. 118, Anm. 40.

**24** Vgl. Brigitte B. Fischer: Kap. 13: Eigene Familie. Eigenes Heim. Die drei Töchter. Tod des Vaters. In: Brigitte B. Fischer: Sie schrieben mir oder was aus meinem Poesiealbum wurde. Zürich und Stuttgart 1978, S. 123–130, hier S. 125.

**25** George Grosz: XVII Deutsche Dichter und Denker (wie Anm. 2), S. 265.



Titel der amerikanischen Ausgabe, 1946; Beginn des Thomas Mann-Kapitels, 1946

Thomas und Katia Mann nahmen damals an, Hitler sei »nur eine kurze Frist« beschieden, seine Herrschaft nur eine »lächerliche Episode«, die »höchstens ein halbes Jahr«<sup>26</sup> dauern werde. Unklar ist, ob Manns »nur« ein halbes Jahr oder »noch ein halbes Jahr« meinten. Hier könnte auch der Grund für Grosz' Datierungsfehler liegen. Als Grosz dieses Kapitel 1943 schrieb<sup>27</sup>, nahm er vermutlich an, es sei »nur ein halbes Jahr« gemeint gewesen und verlegte die Begegnung mit Thomas Mann vom Sommer 1934 in den Sommer 1933, als Hitler tatsächlich erst ein halbes Jahr »in power« gewesen war.<sup>28</sup>

Anders als die Manns nahm Grosz jedoch an, Hitlers Herrschaft werde viel länger als sechs Monate dauern, eher sechs oder gar zehn Jahre. Diese Einschätzung war nicht nur als Provokation gedacht; die Reaktionen auf Hitlers Machtübernahme Ende Januar 1933 hatten Grosz, »im Gegensatz zu vielen Andersdenkenden, schon damals das Gefühl von Hitlers völligem, langwährenden Sieg«<sup>29</sup> eingegeben. Katia Mann wollte das nicht wahrhaben und habe Grosz daraufhin beschimpft: »Pfui, Herr Grosz, Sie sind ja ein ganz ekelhafter Mensch, wenn Sie sich das überhaupt vorstellen können.«<sup>30</sup> Sie habe den Zeichner sogar mit einem krallenartigen Griff am Arm gepackt.

Thomas Mann dagegen, so Grosz, habe seiner Frau gesagt, sie solle Grosz reden lassen und habe mit »verborgener Ironie« bemerkt, dass er »derlei Anwandlungen als jüngerer Mensch auch gehabt« habe und »sie gut verstehen« könne: »Wie in jeder Frage gebe es da zwei Standpunkte, ein Einerseits und ein Andererseits, und man müsse die Gedanken nur genügend zügeln können und dürfe sich von der gegenwärtigen Dunkelheit und der dadurch bedingten teilweisen Blindheit dem

<sup>26</sup> Ebd., S. 266.

<sup>27</sup> Wie Anm. 23.

<sup>28</sup> George Grosz: Chapter 28. Thomas Mann (wie Anm. 10), S. 314.

<sup>29</sup> George Grosz: XIV Luftveränderung. In: George Grosz: Ein kleines Ja und ein großes Nein (wie Anm. 2), S. 212–231, hier S. 230.

<sup>30</sup> George Grosz: XVII Deutsche Dichter und Denker (wie Anm. 2), S. 267.



George Grosz während seines Berliner Besuchs (1954)

Foto: J. Neve-da-Mont

GEORGE GROSZ

## Ein kleines Ja und ein großes Nein



Sein Leben von ihm selbst erzählt • Mit siebzehn  
Tafel- und fünfundvierzig Textabbildungen

Rowohlt Verlag Hamburg

Titel und Frontispiz der deutschen Erstausgabe, 1955

mehr optimistischen Ausblick nicht überwältigen lassen.«<sup>31</sup> Thomas Mann bleibt damit seiner Definition von Ironie treu, die er in den »Betrachtungen eines Unpolitischen« (1918) formuliert hatte: »Ironie aber ist immer Ironie nach beiden Seiten hin, etwas Mittleres, ein Weder-Noch, und Sowohl-Als-auch.«<sup>32</sup>

### Wo steht Thomas Mann?

Für Grosz war das allerdings zu wenig; er spürte beim Ehepaar Mann nicht nur eine Verkennung der politischen Verhältnisse, sondern sah sich vielmehr in einem alten Vorbehalt gegenüber dem berühmten Autor bestätigt. Schon bei seiner ersten Begegnung mit Thomas Mann hatten Grosz und seine Kollegen Thomas Mann angeblich dafür bewundert, dass »er die Gabe hatte, mit kühler Grazie ja und nein zugleich zu sagen, eine Gabe, die nicht jedem Dichter zuteil wird.«<sup>33</sup>

Diese maliziöse Pointe, von der Autorin der Kolumne »Nichts Neues« dankbar aufgegriffen, ist aber nur die halbe Wahrheit. Grosz spürt bei Thomas Mann eine kluge Zurückhaltung: »Billige Parodisten hatten ihn schon als einen schwankenden, unentschiedenen Einerseits-Andererseits-Charakter verspottet, und es war, als lege er nun geradezu Wert darauf, dieses Urteil zu rechtfertigen.«<sup>34</sup>

Wohl nicht nur seinem amerikanischen Publikum gegenüber fragte sich Grosz, für wen oder was Thomas Mann denn eigentlich stehe: »Was he on the Right, the

<sup>31</sup> Ebd., S. 268.

<sup>32</sup> Thomas Mann: Betrachtungen eines Unpolitischen. Hrsg. und textkritisch durchgesehen von Hermann Kurzke. Frankfurt am Main 2009, S. 100.

<sup>33</sup> George Grosz: XVII Deutsche Dichter und Denker (wie Anm. 2), S. 263.

<sup>34</sup> Ebd.

Left or in the comfortable Center where one waited to see before one acted?»<sup>35</sup> Und, wie viele andere, verkannte Grosz diese Haltung als Ausflucht: »He stood aside and a bit above all parties.«<sup>36</sup> So bleibt in der deutschen wie in der amerikanischen Fassung der Erinnerung des satirischen Zeichners an das Mittagessen mit Thomas Mann in Manhattan am Schluss fast zwangsläufig eine beiderseitige Enttäuschung: »Unser Gespräch war plötzlich wie verlöscht«<sup>37</sup>, heißt es auf Deutsch allgemein. Auf Englisch fragt sich Grosz konkreter: »Had an acquaintanceship been renewed or an enmity begun?»<sup>38</sup> Man sah einander jedenfalls danach nicht mehr wieder.

## Begegnungen mit Klaus Mann

Ganz verlor George Grosz die Familie Mann jedoch nicht aus den Augen. Das ist den Tagebüchern Klaus Manns zu entnehmen, der im Oktober und Dezember 1936 zweimal Begegnungen mit Grosz in der Umgebung von New York festgehalten hat. Bei der ersten fuhr Klaus Mann mit Charles Lautrup von seinem Hotel Bedford an der 18 East 40th Street aus »zu George Grosz (im Zug)« nach Bayside, freute sich dort über ein »[g]länzendes Abendessen« und erlebte nach Tisch, wie die »Unterhaltung [...] immer wieder politisch« wurde, »obwohl dies, wegen Grosz' wunderlich-paradoxer Gesinnung, vermieden werden sollte.«<sup>39</sup> Und Anfang Dezember 1936 traf Klaus Mann bei einer Teegesellschaft erneut auf Grosz und führte »wieder ziemlich absurde kunsttheoretische und politische Unterhaltungen mit ihm.«<sup>40</sup>

Schließlich hat George Grosz 1939 noch einen markanten Auftritt in Erika und Klaus Manns Buch »Escape to Life« über die »deutsche Kultur im Exil«, wie der deutsche Untertitel später lautete. Bei George Grosz kenne man sich nicht recht aus, heißt es dort, allem Wirken während der Weimarer Republik habe er abgeschworen und man wisse nicht, ob das »mere paradox and fun«<sup>41</sup> sei, ob er nur noch »paradox und drollig«<sup>42</sup> sein wolle. Doch er mache ein ernstes Gesicht dazu. Klaus Mann wurde somit aus George Grosz ebenso wenig schlau wie Grosz aus Thomas Mann.

Auf der Umschlaginnenklappe zu »Escape to Life« gehört George Grosz zu den prominenten Emigranten wie Thomas Mann und Albert Einstein, Max Reinhardt und Arnold Schönberg, worauf Klaus Mann in seiner eigenen Autobiographie »Der Wendepunkt« (1952) hingewiesen hat.<sup>43</sup> Für Grosz selbst war das alles aber nicht mehr wichtig. In seiner Autobiographie kommt Klaus Mann nicht vor, weder in der amerikanischen noch in der deutschen Fassung.

## Ein »kalter Dichter«?<sup>44</sup>

Doch auch nachdem Thomas Mann sich Anfang Februar 1936 zur Emigration bekannt hatte und Ende 1936 ausgebürgert wurde<sup>45</sup>, blieb Grosz' Vorbehalt ihm gegenüber bestehen, wie er seinem Freund Hermann Borchardt Anfang April 1942 mitteilte:

»Den Thomas Mann mochte ich niemals nicht gerne – war mir immer ein kalter, sich nie gehenlassender gentleman – konnte immer alles für sich klug und gar geschickt berechnen – machte kaum Schnitzer – haute auch immer im richtigen Moment in die richtige Kerbe und ab – nay – for me he is not one of the regular guys.«<sup>46</sup>

Aus dieser Ablehnung lässt sich ein wenig besser verstehen, dass Grosz' seine Schilderung von den beiden Begegnungen »with one of the greatest writers of Germany«<sup>47</sup> in der amerikanischen Fassung an der Stelle, wo er ihm vorwirft, er

**35** George Grosz: Chapter 28. Thomas Mann (wie Anm. 10), S. 315.

**36** Ebd., S. 316.

**37** George Grosz: XVII Deutsche Dichter und Denker (wie Anm. 2), S. 268.

**38** George Grosz: Chapter 28. Thomas Mann (wie Anm. 10), S. 321.

**39** Klaus Mann: Tagebuch, New York, 28. Oktober 1936. In: Klaus Mann: Tagebücher 1936–1937. Hrsg. von Joachim Heimannsberg, Peter Laemmle und Wilfried F. Schoeller. Reinbek 1989, S. 81 f., hier S. 82.

**40** Klaus Mann: Tagebuch, New York, 6. Dezember 1936. In: ebd., S. 90.

**41** Erika und Klaus Mann: Chapter XIII: Art and Music. In: Erika und Klaus Mann: Escape to Life. Boston 1939, S. 228–245, hier S. 231.

**42** Erika und Klaus Mann: Kapitel XIII. Maler und Musikanten. Art and Music. In: Erika und Klaus Mann: Escape to Life. Deutsche Kultur im Exil. Hrsg. und mit einem Nachwort von Heribert Hoven. München 1991, S. 249–268, hier S. 253.

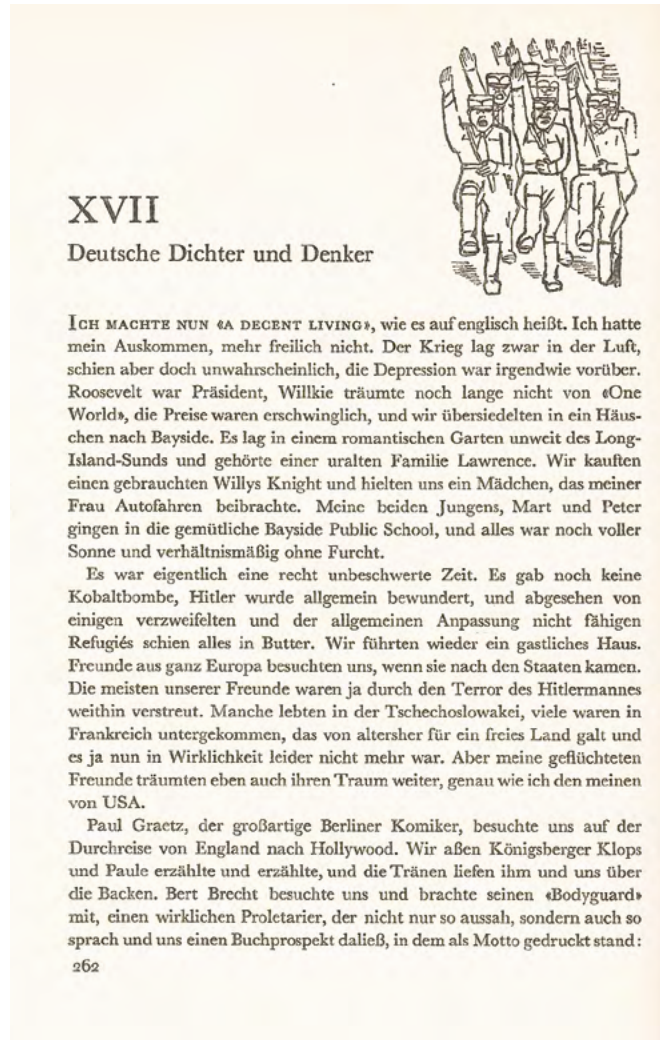
**43** Klaus Mann: Zehntes Kapitel. Der Vulkan. 1936–1939. In: Klaus Mann: Der Wendepunkt. Ein Lebensbericht. Frankfurt am Main 1952, S. 363–422, hier S. 403.

**44** »Thomas Mann, ein kalter Dichter, geht ja, sieh mal an, immer mehr ein ganz gezügeltes Stückchen nach links [...]« George Grosz: Brief an Walter Mehring, 2. Januar 1945. In: George Grosz: Briefe (wie Anm. 7), S. 341 f., hier S. 342.

**45** Vgl. Hans Bürgin, Hans-Otto Mayer: Thomas Mann. Chronik seines Lebens (wie Anm. 13), S. 135 f., 140 f.

**46** George Grosz: Brief an Hermann Borchardt, 3. April 1942. In: ebd., S. 302 f., hier S. 303.

**47** George Grosz: Chapter 28. Thomas Mann (wie Anm. 10), S. 321.



## XVII

### Deutsche Dichter und Denker

ICH MACHTE NUN «A DECENT LIVING», wie es auf englisch heißt. Ich hatte mein Auskommen, mehr freilich nicht. Der Krieg lag zwar in der Luft, schien aber doch unwahrscheinlich, die Depression war irgendwie vorüber. Roosevelt war Präsident, Wilkie träumte noch lange nicht von «One World», die Preise waren erschwinglich, und wir übersiedelten in ein Häuschen nach Bayside. Es lag in einem romantischen Garten unweit des Long-Island-Sunds und gehörte einer uralten Familie Lawrence. Wir kauften einen gebrauchten Willys Knight und hielten uns ein Mädchen, das meiner Frau Autofahren beibrachte. Meine beiden Jungens, Mart und Peter gingen in die gemütliche Bayside Public School, und alles war noch voller Sonne und verhältnismäßig ohne Furcht.

Es war eigentlich eine recht unbeschwerte Zeit. Es gab noch keine Kobaltbombe, Hitler wurde allgemein bewundert, und abgesehen von einigen verzweifelten und der allgemeinen Anpassung nicht fähigen Refugiés schien alles in Butter. Wir führten wieder ein gastliches Haus. Freunde aus ganz Europa besuchten uns, wenn sie nach den Staaten kamen. Die meisten unserer Freunde waren ja durch den Terror des Hitlermannes weithin verstreut. Manche lebten in der Tschechoslowakei, viele waren in Frankreich untergekommen, das von altersher für ein freies Land galt und es ja nun in Wirklichkeit leider nicht mehr war. Aber meine geflüchteten Freunde träumten eben auch ihren Traum weiter, genau wie ich den meinen von USA.

Paul Graetz, der großartige Berliner Komiker, besuchte uns auf der Durchreise von England nach Hollywood. Wir aßen Königsberger Klops und Paule erzählte und erzählte, und die Tränen liefen ihm und uns über die Backen. Bert Brecht besuchte uns und brachte seinen «Bodyguard» mit, einen wirklichen Proletarier, der nicht nur so aussah, sondern auch so sprach und uns einen Buchprospekt daließ, in dem als Motto gedruckt stand:

262

Beginn des Sammelkapitels 1955, unter anderem mit Thomas Mann

könne »not possibly think like a factory worker«<sup>48</sup>, drastisch illustriert und einen Mann im derangierten Anzug zeichnet, der sich in seiner Küche in einen Ausguss übergibt. In der deutschen Fassung liefert Grosz dagegen verständnisvoll die Begründung für Thomas Manns Verhalten: »Thomas Mann war eben nicht als Werkmeister geboren, sondern als Herr.«<sup>49</sup>

### Nachspiel

Bei aller Animosität gegenüber der bürgerlichen Maske behielt George Grosz Thomas Manns Wirken weiter im Blick und erwies ihm sogar künstlerischen Respekt. So schrieb er an seine Frau Eva noch im Juli 1958, er arbeite wie »der alte Thomas Mann mit seinem Hochstapler Felix Krull; um reinzukommen [...] ein paar alte Entwürfe auf«. <sup>50</sup> Makaber wirkt aber die nachgespielte Erinnerung an die Begegnung mit Thomas Mann in New York, die Grosz einem Freundeskreis in Berlin an seinem letzten Lebenstag vorgeführt hat. An diesem Sonntag, dem 5. Juli 1959, war, neben anderen, auch der Journalist Martin G. Buttig von nachmittags bis mitternachts mit Grosz zusammen. Im Restaurant Habel, Luisenstraße 16, beim Reichstag, setzte sich Grosz vor seinen Begleitern in Szene:

<sup>48</sup> Ebd., S. 316.

<sup>49</sup> George Grosz: XVII Deutsche Dichter und Denker (wie Anm. 2), S. 264.

<sup>50</sup> George Grosz: Brief an Eva Grosz, 12. Juli 1958, in: George Grosz: Briefe (wie Anm. 7), S. 520 f., hier S. 521.

»Grosz [...] sprach von Thomas Mann. Er spielte uns die Begegnung in Manhattan, die er in seiner Autobiographie beschrieben hat, als Szene vor. Uns allen erschien seine Exaltation vollkommen echt, obwohl er sie so unversehens aus der Erinnerung heraufholte. Und seine Frau sekundierte ihm mit unzweifelhaft der gleichen Empörung, die sie damals bekundet haben mußte. »Ja, du warst scheußlich, ganz abscheulich. Aber du hattest immer eine Neigung, dich unbeherrscht zu geben«, tadelte sie halb belustigt, halb ablehnend.«<sup>51</sup>

Nach dem Besuch eines zweiten Restaurants und dem Abschied um Mitternacht vor dem Haus seiner Schwiegereltern am Savignyplatz 5, wo Grosz und seine Frau damals wohnten, hielt der stark betrunkene Grosz auf der Treppe eine letzte Rede an »den Tag und die Freundschaft, die Nacht und die Sterne, Berlin und die Menschen«<sup>52</sup> und verschwand danach im Hausflur, wo er anscheinend unbemerkt gestürzt und an den Folgen des Sturzes im Morgengrauen gestorben ist. Was für ein Totentanz! Und als Grosz Thomas Mann beim Nachspielen der Begegnung mit Spott und Häme zu bedenken schien, rief er ihn unversehens als »Psychagog« oder Seelengeleiter ins Jenseits zu sich, ganz so, wie Thomas Mann das einst seinen Helden Gustav von Aschenbach im »Tod in Venedig« mit dem Knaben Tadzio hatte erleben lassen.<sup>53</sup> Manchmal sind sich Künstler näher als sie selbst es vermuten.

## Fazit

Ein umfassender Textvergleich zwischen der amerikanischen Fassung beziehungsweise zwei weiteren englischsprachigen Übersetzungen (1982, 1998) und der deutschen Fassung von Grosz' Autobiographie, deren originales Typoskript verloren zu sein scheint<sup>54</sup>, steht noch aus. Dabei ist die deutsche Ausgabe als »erweiterte Ausgabe 1955«<sup>55</sup> nicht nur mit »von der amerikanischen Ausgabe abweichendem Text« erschienen, sondern auch mit »anderen Abbildungen«.<sup>56</sup> Lohnend dürfte auch ein Vergleich der Fassungen mit den Tagebucheinträgen des Zeichners in der Entstehungszeit der Autobiographie zwischen 1941 und 1945 sein. Die Tagebücher sind Teil der George Grosz Papers der Houghton Library an der Harvard University in Cambridge (MA); weitere Aufschlüsse versprechen die Dokumente im George-Grosz-Archiv der Akademie der Künste, Berlin. Die deutsche Fassung der Autobiographie ist derzeit als Rowohlt-Taschenbuch und als Neuausgabe im Schöffling Verlag (2009) vergriffen und auch antiquarisch kaum zu bekommen; eine Neuausgabe bei Rowohlt ist in Vorbereitung.<sup>57</sup> ■

**51** Martin G. Buttig: Der Tod des alten Dadaisten. In: Der Monat Jg.12, Heft 142, Juli 1960, S. 83–88, hier S. 87.

**52** Ebd., S. 88.

**53** »Ihm war aber, als ob der bleiche und liebliche Psychagog dort draußen ihm lächle, ihm winke; als ob er (...) hinausdeute, voranschwebe ins Verheißungsvoll-Ungeheure. Und, wie so oft, machte er sich auf, ihm zu folgen.« Thomas Mann: Der Tod in Venedig. Novelle. Berlin 1913, S. 145.

**54** M. Kay Flavell: George Grosz (wie Anm. 21), S. 329, Anm. 45.

**55** Herbert Knust: Vorwort, in: George Grosz: Briefe (wie Anm. 7), S. 7–20, hier S. 7.

**56** Vgl. Bibliographie. In: George Grosz. Dargestellt von Lothar Fischer unter Mitarbeit von Helen Adkins. Reinbek 1976, S. 152–155, hier S. 154.

**57** Laut Auskunft des Verlags vom 28. März 2022 steht der Erscheinungstermin allerdings noch nicht fest.